

Die Aussendungsrede Mt 10. Mc 6. Lc 9. 10.

Von E. Schott in Böblingen.

I.

Die Aussendungsrede Mt 10 zerfällt wie alle die großen Matthäusreden in 3 Teile. Der Inhalt der 3 Stücke ist folgender:

1. 10, 5—15 enthält nach der geschichtlichen Einleitung 5a die eigentliche Anweisung für die Predigtweise, für die Mission. Nach einigen Sätzen über die allgemeine Aufgabe bei derselben (5—8) wird die Ausrüstung besprochen, welche die Missionare mit sich führen sollen, ein Zug, der allen drei Evangelisten gemeinsam ist (Mc 6, 7—9. Lc 9, 3). Sodann werden ganz bestimmte Vorschriften über das Auftreten gegeben, wobei nie vergessen ist, daß den Missionaren die Aufnahme verweigert wird (Mt 10, 14. Mc 6, 11. Lc 9, 5). Der erste Teil schließt dann mit einem prophetischen Wort über die Verantwortung der Stadt, welche die Boten nicht aufnimmt, während Mc und Lc an Stelle derselben die historische Notiz über Ausführung und Erfolg des Befohlenen geben, worauf jetzt schon als beachtenswerten Umstand hingewiesen werden soll. Alles in allem ergibt sich, daß bei mancher Verschiedenheit im einzelnen doch dieser erste Teil der Rede bei allen drei Synoptikern in harmonischer Gestaltung sich findet, daß er überall mit einer geschichtlichen Einleitung versehen ist, also auch als geschichtliche Erinnerung angesehen sein will, daß aber Mc und Lc durch die geschichtliche Schlußanfügung hierin noch weitergehen als Mt.

2. 10, 16—23. Nicht so der 2. Teil der Mtrede. Er enthält eine bewegte Schilderung der den Jüngern bevorstehenden Verfolgungen, sowie die Verheißung, daß es ihnen nie am rechten Worte fehlen werde. 10, 16 gestaltet sich als anknüpfende Einleitung, die das Thema für das folgende aufstellte, 22b stellt sich, auch wenn wir nichts von Mt 13, 9—13 wüßten, als Schluß heraus und 23 erweist sich als Nachtrag, der durch die aufs bestimmteste festgehaltene Beziehung auf die ursprüngliche

jüdische Mission den 2. Teil der Rede vom 3. aufs schärfste scheidet, in dem diese Beschränkung nicht mehr festgehalten ist.

Es fragt sich aber, ob dieses Stück nicht ursprünglich eine andere Stelle in der Überlieferung gehabt hat. Mc und Lc setzen es bekanntlich als 2. Abschnitt des 1. Teils in die eschatologische Rede (Mc 13, 9—13. Lc 21, 12—19), dessen Stelle bei Mt durch eine prophetische Schilderung der Trübsale der Gemeinde vor den eigentlichen Wehen des Endes ausgefüllt ist. So fehlen denn dem Stück bei Mc und Lc alle die Züge, welche auf eine ursprünglich andere Bestimmung derselben hinweisen konnten: weder am Anfang noch am Schluß findet sich irgend eine Hinweisung auf die Mission. Es ergibt sich aber hieraus wohl, daß es in der Überlieferung überhaupt keine feste Stelle hatte, und sich allmählich seinen Platz nach dem Gesetze der Wahlverwandtschaft suchte. Es ist ein prophetisches Stück, das in großen Zügen das Los der Christen schildert, während Mt 24, 9—14 ganz bestimmt das Los der jerusalemischen Gemeinde im Auge hat.

Trotzdem also zugegeben werden muß, daß das Stück ursprünglich ohne feste Stelle war, ist ihm doch von Anfang an die Beziehung auf die Mission eigen gewesen. Ohne diese Annahme wäre nicht zu begreifen, warum Mt das in die Aussendungsrede eingefügt hat. 17b enthält zudem deutliche Anspielungen auf Predigtweisen der Jünger in jüdischem Gebiete, wobei sie den jüdischen und römischen Gerichten verfallen konnten. Mc aber hat die dem Stücke inwohnende Beziehung zur Mission dadurch bestätigt, daß er aus Mt 24, 14 die Worte hierher gesetzt hat: *καὶ εἰς πάντα τὰ ἔθνη πρῶτον δεῖ κηρυχθῆναι τὸ εὐαγγέλιον*, während Lc sich mit größerer Treue an seine Vorlage angeschlossen hat.

3. Mt hängt dem 2. Teil der Rede noch einen 3. an, der den Charakter eines aus kleinen Abschnitten bestehenden Nachtrags trägt: 10, 24—42. Mt steht damit allein; Mc hat ihn nicht, bei Lc begegnen wir einigen Worten aus demselben an andern Orten und in andern Zusammenhängen gelegentlich wieder. Das einleitende Wort z. B. über das Verhältnis der Schüler zum Meister hat Lc in die Bergrede aufgenommen und mit parabolischen Sprüchen über die Aufgabe der Jünger zusammengestellt, 6, 40.

Die Ermahnung, sich vor den Menschen nicht zu fürchten und vom Bekenntnis abhalten zu lassen 10, 16—33, findet sich Lc 12, 2—9. Das Stück hat also in der Überlieferung festes Gefüge gehabt, es ist aber von Lc mit einigen sinngemäß angereihten Zusätzen versehen: 11—12

daß es den Jüngern nicht am Worte mangeln werde = Mt 10, 19f. Dazwischen ist 12, 10 ein Wort über die Verleugnung gestellt, das, weil den Sinn des Vorhergehenden abschwächend, nicht hierher gehört.

Die Verse 34—36 sind von Lc zum Schluß des Redestückes c. 12 gebracht (51—53) und auch wieder durch Zusatz (49f.) vermehrt. Es ist gewiß nicht zufällig, daß was in der Fassung des Mt zusammengehört, auch von Lc zusammengehalten ist, wie auch die anderweitige Verwendung Änderungen mit sich bringt, die Verse haben also wohl von Anfang an eine Einheit gebildet.

Dagegen läßt sich bei den folgenden, 37—39, annehmen, daß sie anfänglich nicht mit dabei gewesen sind. Sie erscheinen wie eine nähere Ausführung der Worte Mt 16, 24—26. Was dort aber ein Stück geschichtlicher Erinnerung ist, entbehrt hier der tieferen Motivierung.

Den wirkungsvollen Schluß zum Ganzen bilden 40—42, dem Schlusse der Bergpredigt nicht unähnlich. Vergleicht man damit Lc 10, 16 und Mc 9, 41, so gewinnt man den Eindruck, daß schon formell angesehen Vers 41 der spätere Ausbau des ursprünglich einfachen Gedankens ist, und materiell wird sich dieses Urteil weiter bestätigen.

Die vorstehende Skizzierung der Behandlung, welche die Aussendungsrede bei den einzelnen Synoptikern gefunden hat, ergibt, daß sie in der Anordnung und Gestaltung der evangelischen Texte mit bemerkenswerter Freiheit zu Werke gegangen sind, wo ihre Vorlagen eine solche gestatteten. Dies ist aber nur teilweise der Fall; mithin sind dieselben schon vor der durch die Synoptiker ihnen gewordenen Bearbeitung mit einem Teile ihres Bestandes in Gefüge und Zusammenhang gebracht gewesen, während ein anderer Teil diese erst durch sie erhalten hat. Lassen sich nun bestimmte Gesichtspunkte aufzeigen, nach denen sie bei Anordnung und Gestaltung des Textes verfahren sind, und welches sind dieselben? Es läßt sich von vornherein sagen, daß solche ihnen von zwei Seiten aus sich an die Hand gaben: einmal ist es die Rücksicht auf den Leserkreis gewesen, für den sie schreiben, und sodann kommt der aus derselben sich herleitende Zweck in Betracht, der sie bei der Sammlung der Reden und Erzählungsstücke geleitet hat. Erstere erklärt vornehmlich die Änderung und Weglassung einzelner Redewendungen, letzterer die Abweichungen in Anordnung und Verbindung.

II.

1. Versuchen wir daher zunächst den Zweck zu bestimmen, den Mt mit seiner großen Rede verfolgt.

Wir erinnern uns hier zuerst daran, daß Mt am Schlusse der Rede keine historische Notiz über die Aussendung der Zwölfe und etwaige Erfahrungen derselben bei dieser ersten Mission bringt, wie Mc und Lc. An sich ein unbedeutender Umstand, denn Mt erwähnt ja am Eingang schon die Tatsache der Aussendung: 10, 5 ἀπετείλε. Aber es geht doch daraus hervor, daß dem Schriftsteller etwas anderes im Vordergrund steht, als geschichtliche Ereignisse zu erzählen.

Viel mehr fällt der Umstand ins Gewicht, daß Mt die Auswahl und Namen der Zwölfe hier erst berichtet, richtiger gesagt nachholt. Eine geschichtliche Erinnerung hat Mt mit dieser kurzen geschichtlichen Einleitung sicher nicht reproduziert, und wenn er das nicht getan hat, so hat er es offenbar auch nicht tun wollen. Die Absicht, die er mit dem Ganzen der Aussendungsrede verfolgt, tritt im 3. Teil derselben mit genügender Deutlichkeit zutage. Die Zusammenstellung einer Reihe unter sich fast zusammenhangsloser und mit der Idee des Ganzen nicht in gleich engem Zusammenhang stehender Sprüche läßt sich nur begreifen, wenn wir in ihr die Absicht wirksam sehen, die Überlieferung von Worten Jesu für die Berufstätigkeit der Jünger auszuschöpfen. Mit andern Worten: Mt will eine umfassende Belehrung über die Aufgabe und die Schicksale der Jünger bei ihrer Missionsarbeit geben und hat zu diesem Zwecke die gesamte ihm vorliegende Überlieferung hier aufgeführt. Er ist mithin ebenso frei vorgegangen wie Mc und Lc. Seine großen Reden sind nicht als geschichtliche Niederschläge aufzufassen, sondern sie wollen dem lebendigen Bedürfnisse nach Belehrung aus dem Munde des Herrn selbst genügen.

2. Wenn man von Mt herkommt, kann man von vornherein geneigt sein, die Relationen bei Mc und Lc als die älteren und geschichtlich treueren Darstellungen des Sachverhalts anzusehen. Sie haben beide ein kurzes geschlossenes Stück, geschichtlich orientiert, eine kurze Anweisung Jesu an seine Jünger, in der man nichts finden kann, das in diesem Augenblicke zu diesen Jüngern nicht hätte gesprochen werden können. Den Schluß bildet die Notiz, daß die Jünger dem erhaltenen Befehle gemäß auszogen und die ihnen gewordene Vollmacht ausgeübt haben (Mc 6, 12f. Lc 9, 6). Und Lc kommt 9, 10 darauf zurück, indem er auch die Rückkehr der Jünger wieder erzählt.

Deutlicher als hier kann der Unterschied zwischen dem ersten und den beiden andern Evangelisten nicht zutage treten. Wo Mc und Lc mit einer geschichtlichen Notiz schließen, schließt Mt mit einem prophetischen Worte, das den Verächtern mit dem Los Sodoms droht

10, 15. Er erzählt nicht wie jene; die gebotene Rede wird ihm unter der Hand lebendig; was Jesus an seine Jünger geredet hat, redet er zu seinen Lesern, lebendig, persönlich, nicht in der Form geschichtlicher Erinnerung. Hat man hieraus nicht den Schluß zu ziehen, daß Mc und Lc reiner überliefert haben, also den geschilderten Tatsachen näher standen als Mt, der die Überlieferung durch Zutaten erweitert hat? In Wahrheit liegen aber die Dinge gerade umgekehrt. Mt schreibt für eine Zeit, in welcher man die überlieferten Worte Jesu in reichlichster Weise für das eigene Bedürfnis verwertete; man ist noch ganz und ausschließlich an das Wort des Meisters gebunden, aus ihm schöpft man Ermahnung und Stärkung. Die Gemeinde hat noch nicht begonnen, selbst produktiv tätig zu sein. Die Aufzeichnung der Herrnworte hat den Zweck, die Lehren und Grundsätze des Meisters in lebendiger Weise für das eigene Leben verwendbar zu machen. Die Mission hat noch keine oder doch nicht viel eigene Erfahrung hinter sich, welche sie leiten könnte. Mt schreibt also für die Zeit der ältesten jüdischen Mission. Mc und Lc stehen ferner. Sie zeigen bei diesem Stoffe nicht mehr und nicht weniger Interesse als bei jedem andern, sie referieren über die Tatsache der Aussendung der Zwölf, sie wollen ein Stück aus der Geschichte Jesu bieten, während Mt Belehrung über den Missionsberuf der Jünger gibt. Mc und Lc sind die Historiker, Mt ist hinsichtlich seines Zweckes vorwiegend praktisch orientiert.

Doch bedarf dieses Urteil über die beiden ersten auch wieder in etwas der Einschränkung; denn auch bei ihnen ist der spätere Standpunkt, den sie einnehmen, durchscheinend. Mc kennt jene Bestimmungen Jesu nicht mehr, welche die Mission auf Israel einschränken (Mt 10, 6. 23), während Mt sie in keiner Weise (auch 10, 18 nicht) über die Grenzen dieses Volkes hinausgehen läßt. Lc wiederum zeigt sich als Pragmatiker, der im Ausdruck glättet, wo es ihm nötig erscheint. So ersetzt er das bei Mt und Mc sich findende $\theta\alpha\nu\alpha\tau\omega\sigma\upsilon\sigma\iota\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ durch $\epsilon\tilde{\xi}\ \mu\omega\nu$ (Mt 10, 21. Mc 13, 12. Lc 21, 16) und höchst bezeichnend ist die kommentierende Explikation des Gedankens: $\omicron\ \upsilon\pi\omicron\mu\epsilon\iota\nu\alpha\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma\ \kappa\omega\theta\eta\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ (Mt 10, 22b) durch Lc 21, 19: $\epsilon\nu\ \tau\eta\ \upsilon\pi\omicron\mu\omicron\nu\eta\ \mu\omega\nu\ \kappa\tau\eta\sigma\alpha\theta\epsilon\ \tau\alpha\varsigma\ \psi\upsilon\chi\alpha\varsigma\ \mu\omega\nu$. Das durch die veränderte Zeitlage schwer verständliche Wort erhält eine derselben entsprechende Fassung.

3. Eingehende Erwägung bedarf in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß Lc von zwei Aussendungen in c. 9 und 10 berichtet. Die gewöhnlich zur Erklärung für ausreichend gehaltene Annahme einer Dublette ist bei näherem Zusehen nicht haltbar. In c. 9 sind es 12,

hier 70 Jünger, die ausgesandt werden. Die Anweisungen für die Reiseausrüstung sind in c. 10 andere, zum mindesten ausführlichere, und was bedeutsam ist, das Wort vom Schicksal Sodoms (Mt 10, 15) ist hier eingereiht, 10, 12 und mit 10, 16 ist dem Ganzen ein Schluß gegeben, der sich wie eine Nachbildung des Schlusses von Mt 10 ausnimmt.

Ein Vergleich von Lc 9, 1—6 und 10, 1—16 ergibt folgendes: Der Eingang der Aussendungsrede in c. 10 ist detaillierter als Lc 9. Da finden wir das Wort, das auch bei Mt die Aussendung motiviert und einleitet, von der Ernte und dem Arbeitermangel, ebenso das von den Schafen und Wölfen, das bei Mt die Überschrift für den 2. Teil der Rede bildet. Die Anweisung über die Reiseausrüstung ist beidemal gegeben, doch zeigt sich dabei eine kleine Differenz. Lc 9 ist verboten, irgend etwas auf den Weg mitzunehmen, Stab, Tasche, Brot, Geld, zweiten Anzug. Dies in Übereinstimmung mit Mt 10, wo außerdem noch Schuhe verboten sind, und mit Mc 6, wo jedoch ein Stock gestattet und in Parenthese Sandalen befohlen sind.¹ Lc 10 aber setzt fest: kein Beutel, keine Tasche, keine Schuhe, kein Grüßen auf dem Wege; vom Stock und dem 2. Anzug ist nicht mehr die Rede. So geringfügig die Differenz zu sein scheint, so schwierig ist ihre Erklärung. Die Erlaubnis des Stockes und 2. Anzuges scheint auf größere Ausdehnung des Arbeitsfeldes hinzuweisen, die vorgesetzten Verbote jedoch nicht. Es wird aber hier wohl im Auge behalten werden müssen, daß Lc nach seiner eigenen Aussage am Anfange des Evangeliums nach literarischen Vorlagen gearbeitet hat, die er in historischer Treue, wo immer möglich, beizubehalten bemüht war; abweichende Bedürfnisse der Gegenwart bringen ihn nur dazu, die Vorlage unverändert neben die Variation zu stellen.

Zu weitergehenden Schlüssen ermächtigt nun aber ein Vergleich der Anweisungen über die eigentliche Missionsarbeit. Kap. 9 bietet in dieser Hinsicht nichts bemerkenswertes, es geht namentlich in keiner Weise über den Rahmen gedrängter geschichtlicher Erinnerung hinaus. Kap. 10 ist dabei umfangreicher, einzig steht in ihm 7 da: *εἰ αὐτῆ δε τῆ οικίᾳ μενετέ, εἰθοντες και πινοντες τα παρ' αυτων· ἀξιός γαρ ο εργατης*

¹ Die Anweisung kann ursprünglich nur dahin gelaute haben, daß Stock und Sandalen verboten sind. Die Annahme, daß sie anfangs gestattet, später verboten wurden, ist unmöglich. Die Erlaubnis in Mc 6 aus schlechter Überlieferung zu erklären, ist naiv. Am besten wird den Tatsachen die Annahme gerecht, daß Jesus genaue Anweisungen über diese Dinge überhaupt nicht gegeben hat, sondern nur ganz allgemeine, während das Detail derselben durch das spätere Herkommen bestimmt wurde.

του μισθου αυτου. Und im nächsten Vers kehrt derselbe Befehl wieder: εσθιετε τα παρατιθεμενα υμιν. Von selbst tritt dieser Stelle das Paulinische gegenüber: παν το παρατιθεμενον εσθιετε in 1 Cor 10, 27. Lc kann sich hier nur in Abhängigkeit von Paulus befinden; ein solches Gebot ist im Munde Jesu undenkbar, wie die Geschichte der ältesten Gemeinde unwiderleglich beweist. Es kann ihm nichts anderes dabei vorschweben als eine Anweisung für die Berührung mit heidnischen Häusern zu geben. So ist es auch nicht mehr die erste Mission, die ihm vor Augen steht. Die Ausgesandten sind ερετοι (10, 1) und ihre Zahl übersteigt die der anfänglichen 12 Boten beträchtlich; sie beschränken sich auch nicht mehr auf jüdische Landsmänner, die Scheu vor der Berührung mit den Heiden ist überwunden. Man ist damit jedenfalls in die Zeit gewiesen, welche die Gal 2 geschilderte Antiochener Episode charakterisiert, wenn man nicht vollends in die Zeit nach den großen Kämpfen des Apostels herabgehen will.

Des weiteren aber ergibt die Betrachtung von Lc 10, daß der Verfasser diese Rede nach einem bestimmten Schema gestaltet hat. Lc 10, 2—12 entspricht im Aufbau genau Mt 10, 5—15. Den 2. Teil der Mrede zieht Lc wie Mc in die eschatologische Rede c. 21; daß er nun aber dafür in den Versen 13—15 Ersatz schafft, ist Beweis, daß ihm das Schema einer Vorlage vorliegt; ebenso weist darauf der Schluß in 16 hin, der an Mt 10, 40ff. auffallend erinnert und bei dem zu beachten ist, daß er hier wie bei den 8 Makarismen die Auflösung in ein Doppelwort vornimmt, daß er dann, obwohl er auf eine spätere Phase der Mission Bezug nimmt, das Wehe über die galiläischen Städte hat stehen lassen, erklärt sich wieder nur aus dem Doppelcharakter des Evangelisten: Treue gegen die Vorlage neben möglicher Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gegenwart. Diese Behandlung haben die Reden Jesu aber sicher nicht erst durch Lc erfahren, sondern schon in der Zeit der mündlichen Überlieferung. Es ist etwas von der Sitte der christlichen Gemeindeversammlungen, das uns hier entgegentritt: ein Wort Jesu als geschichtliche Erinnerung fixiert, findet Verwendung und Anwendung auf spätere Verhältnisse. Solange dieselben sich nicht wesentlich von denen zur Zeit Jesu unterscheiden, findet jene fast unmerkliche Variation der Herrnworte statt, bei der Grundstock und Zutat sich fast nicht unterscheiden lassen; es ist lediglich in der Schnelligkeit der Entwicklung neuer Verhältnisse begründet, wenn das ursprüngliche Wort Jesu ohne Zutaten als reine geschichtliche Erinnerung aufbewahrt blieb. Es liegt in der Natur der Sache, daß Gemeinden auf fremdem

Boden, also heidenchristliche, sich zu solcher unparteiischen Aufbewahrung von Sprüchen besser eigneten, als judenchristliche, die der Kampf um das eigene Recht immer wieder zwang, die Worte des Meisters in direkte Beziehung auf ihre Lage und Verhältnisse zu bringen (cf. die ebjonitischen Stücke im Lc).

Fassen wir kurz zusammen:

1. Lc 9 ist geschichtliche Erinnerung, an der Form schon als solche zu erkennen, Lc 10 eine Anweisung für die Mission wie Mt 10.
2. Als Zweck der Diresktion kann nicht gefunden werden: Rücktragung der späteren geschichtlichen Entwicklung in das Leben Jesu selbst; sondern Lc will in ausgebreiteterer Weise als Mt dem Doppelpzweck gerecht werden, den jeder Evangelist verfolgt, wengleich der eine mehr die geschichtliche, der andere die praktische Seite hat hervortreten lassen.
3. Lc 10 ist nach dem Schema von Mt 10 gearbeitet.

III.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß der 2. Teil der Aussendungsrede bei Mc und Lc in die eschatologische Rede eingestellt worden ist. Mt 24, 9—15 ist ursprünglicher Bestandteil der kleinen Apokalypse. Beide Abschnitte, 10, 16—23 und 24, 9—15 sind eng miteinander verwandt, ja man kann sagen, aus einer Wurzel erwachsen. Es ist beidemal eine Schilderung des Schicksals, das die Jünger zu erwarten haben. Mt 24, 9—15 zeigt sich indessen auf den ersten Blick viel feiner detailliert als 10, 16—23; es ist eine aus lebendiger Erfahrung heraus entworfene, in prophetischem Tone gehaltene Schilderung des Zustandes der Christengemeinde, wohl der jerusalemischen, indes 10, 16—23 jedes Eingehen auf eine bestimmt erkennbare geschichtliche Lage vermeidet. So legt sich die Vermutung nahe, daß 10, 16—23 älter ist als 24, 9—15, die wir sogar dahin weiterführen können, im letzteren Abschnitt die von späterer Erfahrung diktierte Ausführung des älteren prophetischen Stückes zu sehen.

Das höhere Alter von 10, 16—23 beweisen folgende Züge:

In 24, 9—15 ist schon von innerer Zerrissenheit der Gemeinde, Gefährdung ihrer Einheit und ihres Glaubensstandes die Rede; Mt 10 weiß davon noch nichts. Hier ist als Schauplatz der Geschichte der Gemeinde das jüdische Land angenommen, Ortsgericht, Synagoge und römische Beamte bilden die gerichtlichen Instanzen; dort ist der älteste und engste Schauplatz verlassen, die Heiden als solche sind die Feinde

10*

der Gemeinde. Man vergleiche 24, 9b mit 10, 22a, wo τῶν ἐθνῶν fehlt. Wenn es 10, 22b heißt: οὐ υπομείνας εἰς τέλος οὗτος σωθήσεται, so ist dieses Wort in 24, 13 genau wiederzufinden; aber der Nachtrag 14 betont noch geflissentlich, daß das Ende nicht kommen könne, ehe die begonnene Heidenmission zu Ende geführt sei. Und das ist der entscheidende Punkt: während 10, 23 die Vollendung der jüdischen Mission noch nicht ins Auge zu fassen gewagt wird, erweitert 24, 14 die Hoffnung dahin, daß vor dem Ende noch der Erdkreis mit dem Evangelium erfüllt werden müsse.

Vergleicht man die beiden Texte näher, so gewinnt man ein höchst lehrreiches Resultat. Es sind denselben einige Ausdrücke wörtlich gemein.

10, 17: παραδώσουσιν γὰρ ὑμᾶς 24, 9: τότε παραδώσουσιν ὑμᾶς εἰς θλίψιν

10, 22a: καὶ ἐσεσθε μισοῦμενοι 24, 9b: Τῶν ἐθνῶν διὰ τὸ ὄνομα μου
ὑπο πάντων διὰ τὸ ὄνομα μου

10, 22b: οὐ δεῦρο υπομείνας εἰς τέλος 24, 13: gleichlautend.
οὗτος σωθήσεται

10, 21: παραδώσει ἀδελφὸς ἀδελφόν. 24, 10: καὶ ἀλλήλους παραδώσουσιν.

In den angeführten Versen haben wir das Gerippe des Abschnittes. Um diesen Kern her ist beiderseits eine Füllung gelegt, die sich als die von der jeweiligen Erfahrung diktierte Ausführung der Grundgedanken charakterisieren läßt.

Hier lüftet sich der Schleier etwas, der über den Entstehungsverhältnissen unserer Synoptiker liegt. Wir finden 1) eine Anzahl kurzer, prägnant gefaßter prophetischer Sprüche, welche wie festes Gestein in der noch nicht zur Konsolidation gekommenen Masse der Überlieferung liegen; 2) eine sinngemäße Ausführung derselben, sprachlich schon von ihnen geschieden, inhaltlich Erweiterungen, wie sie die Erfahrung darbot.

So blicken wir von hier aus auf zwei Epochen der Überlieferung. Die erste ist die, welche die erste Gattung von Herrworten gefaßt und verbunden hat; die zweite hat sie mit weiteren Ausführungen versehen und in größere Zusammenhänge gestellt. Sie werden dabei wie Themen zu Lehrvorträgen behandelt. Die 3. Stufe wäre dann die, welche die so entstandenen größeren Redestücke in den geschichtlichen Zusammenhang gestellt hat (die Evangelienbildung).

Wir hätten also vor der Bildung unserer Evangelienliteratur zwei Stufen zu unterscheiden: 1) Die Fixierung und Sammlung der Herrnworte; ursprünglich mündlich zu denken, bald auch schriftlich aufgenommen. 2) Die Zusammenstellung derselben nach der inneren Verwandtschaft, wobei erläuternde Zusätze angefügt, wohl auch kurze geschichtliche Einleitungen beigegeben wurden.

Demnach hat die literarische Tätigkeit bei den Redestücken begonnen, und sich nur um kurze Einleitungen zu denselben bemüht. Ob daneben von Anfang an auch eine entsprechende Sammlung und Verarbeitung der Taten Jesu, sowie seines Lebensganges herging, oder ob die Tätigkeit der Gemeinde an diesem Teil erst später eingesetzt hat, kann nicht wohl entschieden werden.

IV.

Die Aufgabe dieser Skizze schließt noch eine kurze Untersuchung über die Aussendung der ersten Jünger durch Jesus zu der von den Evangelisten angenommenen Zeit ein.

1. In der Relation des Mt ist im ganzen die geschichtliche Erinnerung stark verblichen, wie schon die beiden Züge beweisen, daß die Namen resp. die Erwählung der Zwölfe nachgetragen wird, die Rückkehr der Ausgesandten aber mit keinem Worte erwähnt. Durch die ganze Rede hindurch sind ferner Merkmale späterer Anschauungen zerstreut. Ja das Schicksal Jesu erscheint 10, 24 schon als abgeschlossen, der Kreuzesweg 10, 38 als vollendet; die Verse 26/27 spiegeln schon die erste Entwicklung der Missionsgeschichte, und die Schlußworte nehmen auf die Hauptämter der Gemeinde Bezug. Wie bleibt da die Möglichkeit, eine bestimmte geschichtliche Erinnerung in diesem Stück anzunehmen?

2. Bei Mc ist vor allem der Zusammenhang, in dem das Stück erscheint, im Auge zu behalten. Es bildet den Kopf eines Abschnittes, der von 6, 7—56 geht und aus 6 Stücken besteht. Er teilt sich deutlich in zwei Hälften; die erste beginnt mit der Aussendungsrede, bringt sodann das Urteil des Herodes über Jesus, an das die Geschichte der Enthauptung des Täufers angehängt wird, und schließt mit der Erwählung der Rückkehr der Zwölfe, die zu einer Schilderung der umfassenden Arbeitswirksamkeit Jesu erweitert wird, 6, 30—33.

Der 2. Teil beginnt mit dem Speisungswunder, reiht daran den

Wandel auf dem See und schließt ebenso mit einem Ausblick auf die großartige Wirksamkeit Jesu in der Gegend Genesaret.

Der gemeinsame Gedanke des ganzen Stückes ist der der Erweiterung der Mission Jesu: Land, Stadt, Königshof sind voll von ihm. Der erste Teil handelt von der Aufgabe der Jünger, ihrer Ausrüstung, ihren Gefahren in der Nachfolge ihres Herrn, der zweite stellt als Gegenbild dessen mächtige Durchhilfe heraus. Die beiden Wundergeschichten verwandeln sich unter der Hand in Allegorien, die sich diesem Zweck unterordnen. Das Ganze hat somit nicht den Charakter einer erschöpfenden Beschreibung der erweiterten Tätigkeit Jesu, sondern wendet sich an die Jünger, hält ihnen Aufgabe, Gefahr und Hilfe vor. Was bei Mt durch die große Aussendungsrede geschieht, das leistet Mc durch diese kurzen, um sie herum gruppierten Erzählungen. Und es kann das wohl als eine Bestätigung dafür angesehen werden, daß dem Stücke von Anfang an ein lehrhafter Charakter beigelegt wurde.

Mehr noch als Mc macht Lc diesen Eindruck, der in c. 10 deutlich auf die Bedürfnisse späterer Zeiten Bezug nimmt.

So läßt sich wohl zusammenfassend sagen, daß das Stück ursprünglich als Spruchstück verfaßt war, und die Notiz von der Jüngeraussendung erst nachträglich bei seiner Einreihung in die Überlieferung angefügt wurde.

Einige pragmatische Erwägungen bestätigen endlich unser Urteil über die Aussendung. Es ist schon wiederholt mit Recht hervorgehoben worden, daß sich an die erste Aussendung eine zweite nicht anschließt, spätere Versuche sogar mißlingen. Entscheidend aber ist die Erwägung, daß Jesus seine Jünger nicht wohl ausgesandt haben kann, ehe sie zum Glauben an seine Messianität gekommen waren, was vor dem Petrusbekenntnis bei Caesarea Mt 16, 13ff. nicht der Fall war.